

Ringvorlesung Wintersemester 2009/2010

Vielfalt und Geschlecht – relevante Kategorien in der Wissenschaft!

montags 18.15 Uhr, Raum 12.111

12.10.2009

Prof. Dr. Gerda Lischke

Diversity und Diversity Management: Grundlagen

Diversity ist zu einem zentralen Thema gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Auseinandersetzung geworden. Wir alle sind vielfältig: uns prägen ethnisch-kultureller Hintergrund, Geschlecht, Sexuelle Orientierung, Alter, Befähigung und Behinderung, Weltanschauungen und Religion. Der Vortrag gibt eine Einführung in die wissenschaftliche Auseinandersetzung über Diversity sowie in die Praxis der verschiedenen Bereiche von Diversity und Diversity-Management.

Literatur:

Krell, Gertraude/Sieben, Barbara (2007): Diversity Management und Personalforschung, in: Krell, Gertraude/Riedmüller, Barbara/Sieben, Barbara/Vinz, Dagmar (Hrsg.) 2007: Diversity Studies, Grundlagen und disziplinäre Ansätze, Frankfurt/New York, Campus, S. 235 - 254
Pavkovic, Gari (2008): Von Integration zu Diversity? Die Stadt Stuttgart auf dem Weg zu einer Diversitätspolitik, in: Heinrich Böll Stiftung, Politics of Diversity, Dossier, Berlin
(unter http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_1712.asp)

weitere Literaturangaben zum Thema liegen vor.

26.10.2009

Prof. Dr. Günter Burkart

Einführung in die Geschlechterforschung

In dieser Vorlesung sollen Grundfragen des wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Status der Geschlechterforschung behandelt werden. Geschlechterforschung ist zweifellos interdisziplinär; gleichwohl wird „Gender“ hier vor allem als soziale Kategorie und damit Gegenstand der Soziologie / Sozialwissenschaft betrachtet. Damit wird betont, dass Geschlecht eine elementare Kategorie der gesellschaftlichen Differenzierung und kulturellen Kategorisierung ist; dass Geschlechterverhältnisse eng mit Machtverhältnissen verknüpft sind – Naturalisierung deshalb eine wirkungsvolle Machtstrategie ist; dass Geschlechterverhältnisse historisch sind und damit veränderbar. Neben einem kurzen Überblick über die wichtigsten Forschungsgebiete sollen auch Fragen des Verhältnisses von Geschlechter- und Gesellschaftstheorie angesprochen werden.

Literatur:

um die Position des Vortragenden kennenzulernen:

Burkart, Günter / Cornelia Koppetsch (2001): „Geschlecht und Liebe. Überlegungen zu einer Soziologie des Paares“. In: Bettina Heintz (Hrsg.): Geschlechtersoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41, Opladen: Westdeutscher Verlag, 2001, S. 431-453

eher einführend:

Wharton Amy S. (2005): The Sociology of Gender. An Introduction to Theory and Research. Oxford: Blackwell, pp. 1-11, 17-40

etwas komplexer, Entwicklungen der Gender Studies:

Griffin, Gabriele (2006): „Gendered Cultures“. In: Handbook of Gender and Women's Studies (ed. Kathy Davis, Mary Evans, Judith Lorber). London: Sage, pp. 73-91

02.11.2009

Dipl. Soz. Tanja Müller

Alter(n) und Geschlecht – soziologische Überlegungen zu einer alters- und genderintegrativen Gesellschaft

Was hat Alter(n) und das Zusammenleben unterschiedlicher Generationen mit Gender zu tun? Wo überschneiden sich geschlechtsspezifische Aspekte mit denen des Alter(n)s?

Grundlage zur Beantwortung dieser Fragen bildet im ersten Teil des Vortrags die Vorstellung ausgewählter Themen und (empirischer) Erkenntnisse der Alter(n)ssoziologie. Im zweiten Teil soll der Blick stärker auf das Miteinander der Generationen gelenkt werden. Hierbei werden Fragen der Altersintegration/-differenz aus einer lebenslauftheoretischen Perspektive im Hinblick auf Gender diskutiert.

Literatur:

Überblick/Einführung

Allgemeiner Überblick "Alter(n)sforschung:

Amrhein, Ludwig; Backes, Gertrud M. (2008): Altern als Perspektive moderner Gesellschaft. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 31, H. 2, S. 211–225.

Alter(n) und Geschlecht - strukturelle Perspektiven und Probleme:

Backes, Gertrud M. (2007): Geschlechter - Lebenslagen - Altern. In: Pasero, Ursula; Backes, Gertrud M.; Schroeter, Klaus (Hrsg.): Altern in Gesellschaft. Ageing - Diversity - Inclusion. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. (Springer-11776 /Dig. Serial]), S. 151–183.

zur Vertiefung:

Altersintegration – Gender – Lebenslauf:

Amrhein, Ludwig (2002): Dialog der Generationen durch altersintegrative Strukturen? Anmerkungen zu einer gerontologischen Utopie.

Krüger, Helga (2001): Geschlecht, Territorien, Institutionen. Beitrag zu einer Soziologie der Lebenslauf-Relationalität. In: Born, Claudia; Krüger, Helga; Heinz, Walter R (Hrsg.): Individualisierung und Verflechtung. Geschlecht und Generation im deutschen Lebenslaufregime. Weinheim: Juventa-Verl. (Statuspassagen und Lebenslauf / hrsg. von Walter R. Heinz, Bd. 3), S. 257–299.

09.11.2009

Prof. Dr. Angelika Henschel

Frauen mit Behinderungen - Lebenslagen und Interessenvertretung

Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen sind auch heute noch von vielfältigen gesellschaftlichen und sozialen Diskriminierungen und Benachteiligungen betroffen, wie Forschungsergebnisse zeigen.

Spezifische Sozialisations-, Gewalterfahrungen und Gewaltrisiken bestimmen ihre Biographien.

Selbstbestimmung und selbständiges Leben sind nur mit enormem organisatorischen Aufwand möglich.

Dennoch sind in den letzten Jahren zahlreiche Netzwerke, Koordinations-, Organisations- und Beratungsbüros von und für behinderte Frauen entstanden, die als Ausdruck erfolgreicher Politik im Sinne des Empowerment zu verstehen sind. Aktuelle Forschungsergebnisse werden im Rahmen des Vortrags vorgestellt und Perspektiven eines veränderten Umgangs mit Diversität sollen diskutiert werden.

Literatur:

Barwig, G., Busch, C. (Hrsg.) (1993): Unbeschreiblich weiblich? Frauen unterwegs zu einem selbstbewußten Leben mit Behinderung, München

BMBFSFJ (Hrsg.) (1999): Live- Leben und Interessen vertreten - Frauen mit Behinderung, Berlin

Henschel, A. (Hrsg.) (1997): Weiblich - (un)beschreiblich. Zur Lebenssituation von Frauen mit Behinderung, Bad Segeberg

Henschel, A. (2001): Lebenslagen und Interessenvertretung behinderter Frauen.

Demokratie und Differenz in BZgA: Forum Sexualaufklärung und Familienplanung, Köln, Heft 2/3 2001, S. 9 - 15

16.11.2009

Prof. Dr. Martin Hailer

"Gott schuf sie als Mann und Frau". Gender und Geschlecht in der Theologie

"Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau"

(Genesis 1,27) – "Hier ist nicht Mann noch Frau, ihr seid allesamt eins in Christus Jesus" (Galaterbrief 3,28). Die Bibel kennt beides: die Differenzierung/Zuordnung der Geschlechter und die Vision, dass Geschlechterzugehörigkeit vor Gott nicht relevant ist.

Kurz gesagt: In der Kirchen- und Theologiegeschichte ist es dann anders gelaufen. Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, handelt es sich um eine patriarchale Geschichte, die die Kategorie "gender" weitestgehend abblendet, und zwar zu Ungunsten der Frauen. Es war erst die feministische Theologie im späten 20. Jahrhundert, die dies als ein prinzipielles Problem entdeckte und auch auf seine wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen hin befragte. Der Vortrag stellt kurz die Gründe für die Jahrhunderte währende Fehlstellung vor und informiert sodann über die wichtigsten Errungenschaften der feministischen Theologie. Eine ihrer spannendsten Fragen soll die Diskussion eröffnen: Wie ist das eigentlich mit der Weiblichkeit Gottes?

Literatur:

Leicht, I. u.a (Hrsg.) (2003): Arbeitsbuch Feministische Theologie, Gütersloh

Matthiae, G. u.a (Hrsg.) (2008): Feministische Theologie, Gütersloh.

Dingel, I. (Hrsg.) (2003): Feministische Theologie und Gender-Forschung, Leipzig

Hailer, Martin (2001): Figur und Thema der Weisheit in feministischen Theologien, Frankfurt/M.

Scherzberg, L. (1992): Sünde und Gnade in der feministischen Theologie, Mainz

Gössmann, E. u.a. (Hrsg.) (2002): Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh

23.11.2009

Sven Prien-Ribcke M.A.

Freiheit der Kultur oder Kultur der Freiheit?

Die Pluralität ethisch-kultureller Perspektiven setzt die Bürgerinnen und Bürger moderner Demokratien unter Toleranzdruck. *Welche* Toleranz wird der Tatsache konkurrierender Wertvorstellungen jedoch gerecht? Geht es lediglich um die Duldung oder gar um die Wertschätzung nicht geteilter Wertüberzeugungen und ihrer kulturellen Praktiken? Ob die Toleranz als instrumentelle Friedensstifterin zwischen kulturellen Gemeinschaften oder aber als ethische Maximiererin kultureller Vielfalt auftritt, immer ist sie auf eine

normative Verankerung angewiesen. Die Kontroverse um gebotene und falsche Toleranz ist daher ein Streit um den richtigen Multikulturalismus: Geht es um kulturelle Werte als Selbstzweck oder um die Freiheit, sich ethisch-kulturell zu binden?

Literatur:

Forst, Rainer (2003): Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt/Main

Sen, Armatya (2007): Die Identitätsfalle: Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München

30.11.2009

Dr. Steffi Hobuß

Performativität und Diskurs. Sprachphilosophische Grundlagen der Gender- und Intersektionalitätstheorie

Die These der Performativität des Geschlechts, die Einsicht, dass unser Geschlecht nicht durch biologische Parameter bestimmt ist, sondern dass wir es durch unser Sprechen und Handeln allererst erzeugen, beruht auf philosophischen Voraussetzungen, die aus unterschiedlichen Perspektiven die Rolle der Sprache betonen. Vor allem die Theorie der Performativität, Foucaults Diskurs- und Machttheorie sowie Derridas Sprachphilosophie sind hier maßgeblich. An diesen recht verstandenen Grundlagen wird gezeigt, wie sie höchst aktuell für Debatten und Forschungen über Gender und weitere Kategorien wie ethnische Zuschreibungen und Rassialisierungen sind.

Literatur:

Butler, Judith (1990): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt/M. (Suhrkamp), Anfang bis S. 42.

07.12.2009

Dr. Hanno Balz

Hegemoniale Männlichkeiten

Innerhalb der Gender Studies hat ihn den letzten Jahren die Beschäftigung mit Konzepten von "Männlichkeit(en)" eine gewisse Konjunktur erfahren. Hier soll nun das kritische Konzept der hegemonialen Männlichkeit in Anlehnung an Cornell vorgestellt werden. Darüber hinaus geht es um die aktuelle Frage, inwiefern das in der impliziten Selbstwahrnehmung "eigentliche Geschlecht" inzwischen zu einem expliziten Thema gemacht wird, wenn in öffentlichen Debatten neuerdings "der Mann" als Opfer weiblicher Emanzipation darzustellen versucht wird. Handelt es sich hier um Versuche einer Resouveränisierung?

Literatur:

Rober W. Cornell (2006): "Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten", Wiesbaden, Hier: Kapitel 3, S. 87 - 107.

Edgar Forster (2006): "Männliche Resouveränisierungen", in: Feministische Studien, 2/2006.

14.12.2009

Dr. Jan Pinseler

Heteronormativität oder Vielfalt und Differenz

Queer Theory und allgegenwärtige mediale Konstruktionen von Hetero- und Homosexualität

Gerade die zunehmende Sichtbarkeit von Lesben und Schwulen verführt zu der Annahme, dass die Zeiten hegemonialer Heterosexualität vorbei seien. In diesem Vortrag werde ich das Konzept der Heteronormativität verwenden, um zu analysieren, welche Grenzen dieser ‚neuen‘ Sichtbarkeit von Lesben und – vor allem – Schwulen in den Medien gesetzt sind. Hierfür untersuche ich die Queer Theory auf ihre Brauchbarkeit für

kritische Medientheorien und eine kritische Medienanalyse. Dabei werde ich zeigen, dass diese insbesondere in der Ablehnung distinkter Identitätszuschreibungen besteht. Über die Analyse von Darstellungen von Homosexualität hinaus, weist die Queer Theory aber auch darauf hin, insbesondere alltägliche mediale Konstruktionen normativer Heterosexualität zu untersuchen. Jenseits einer einfachen homo-hetero-Dichotomie werden heute spezifische Formen von Homosexualität in den Bereich des Normalen eingeschlossen. Dies geschieht um den Preis des Ausschlusses gerade einer Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen. Wie dies geschieht, werde ich beispielhaft an verschiedenen medialen Darstellungen von Hetero- und Homosexualität zeigen.

Literatur:

Allgemein: Jagose, Annamarie (2001): Queer Theory. Eine Einführung. Berlin: Quer Verlag.

Spezifisch: Pinseler, Jan (2007): Normalisierung und Ausschluss.

Darstellungen nicht-heterosexuellen Verhaltens in Fahndungssendungen.

In: Jutta Hartmann, Christian Klesse, Peter Wagenknecht, Bettina Fritzsche & Kristina Hackmann (Hrsg.): Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 219-235.

04.01.2010

Prof. Dr. Silke Ruwisch

Umgang mit Heterogenität in der Schule

Auch wenn in den letzten Jahren Haupt- und Realschulen vielerorts zu einer Schulform zusammengelegt wurden und ein größerer Anteil der Schülerinnen und Schüler das Gymnasium besucht als noch vor 30 Jahren, so wird an der prinzipiellen Gliedrigkeit des Systems nach wie vor festgehalten. Die Gesellschaft reagiert damit weiterhin mit äußerer Differenzierung auf die Heterogenität der Lernenden. Mit der flexiblen Schuleingangsphase und/oder besonderen Förder-Entwicklungsplänen in Schulprogrammen reagiert die Politik in einigen Bundesländern darüber hinaus auf die „zunehmende Heterogenität“ innerhalb von Lerngruppen.

– Das sind doch alles nur Sparmaßnahmen, damit man die Vorschulklassen abschaffen kann. – Alle Kinder sollen gemeinsam lernen, gerade in der Vielfalt steckt das Potenzial für die Entwicklung eines jeden Menschen. – Statements und Gegenstatements finden sich täglich in der Presse, jede/r hat eine Meinung, doch sprechen eigentlich alle über dasselbe?

In der Vorlesung wird der Frage nachgegangen: „Inwiefern sind Lernende heterogen?“ In der Wahrnehmung dieser Heterogenität werden zugleich die dahinter wirksamen Konzepte deutlich, welche als Grundlage für professionelles Handeln herausgearbeitet und gegenüber gestellt werden sollen. Am Beispiel des Mathematikunterrichts wird exemplarisch aufgezeigt, welche Aspekte von Heterogenität bislang fachdidaktisch berücksichtigt werden und wie darauf reagiert werden könnte.

Die Vorlesung

Literatur:

Grundlage:

Helmke, Andreas (2009): Umgang mit Heterogenität. In: ders.: Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Seelze: Kallmeyer, S. 244-259.

Glaser, Edith; Klika, Dorla & Prengel, Annedore (Hrsg.) (2004): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. Darin insbesondere: dies.: Einleitung (S.9-15) und Kiper, Hanna: Gender in den Fachdidaktiken (S. 410-424).

Hoppe, Heidrun; Kampshoff, Marita & Nyssen, Elke (Hrsg.) (2001): Geschlechterperspektiven in der Fachdidaktik. Weinheim, Basel: Beltz. Darin insbesondere: Niederdrenk-Felgner, Cornelia: Die Geschlechterdebatte in der Mathematikdidaktik (S. 123-144).

11.01.2010

Prof. Dr. Dagmar Bussiek

Geschichte und Geschlecht: Gender als Kategorie der Kulturgeschichte

Das Interesse der Geschichtswissenschaft an Themen der Frauen- und Geschlechtergeschichte ist verhältnismäßig jung und entwickelte sich erst allmählich im Zuge der Neuen Frauenbewegung der 1970er Jahre. Dabei standen zunächst politik- und sozialhistorische Fragen im Zentrum des Interesses: Welchen Anteil hatten Frauen in der Vergangenheit an politischen Bewegungen und Entscheidungen? Welche Rolle spielten sie in verschiedenen politischen Systemen? Wie sah die Situation von Frauen in beruflicher und privater Hinsicht in unterschiedlichen Epochen und Räumen aus? Diese und ähnliche Fragen wurden zunächst von feministisch motivierten Historikerinnen gestellt und im Laufe der 80er Jahre und 90er Jahre fester Bestandteil geschichtswissenschaftlicher Forschung und Lehre.

Mit der Etablierung einer theoretisch fundierten Kulturgeschichte in den vergangenen zwei Jahrzehnten änderte sich die Zugangsweise. Ausgehend von einem radikalen Zweifel an der naturwüchsigen Gegebenheit der Geschlechterbeziehungen rückte die kulturelle Konstruktion der Kategorien Frau und Mann in den Mittelpunkt. Juristische Fixierungen, politische Konflikte, soziale Praktiken, ethische und religiöse Wertmuster usw. wurden vor dem Hintergrund der Genderdebatte neu hinterfragt. Heute ist Genderforschung international ein wichtiger Teilbereich der neuen Kulturgeschichte. Gefragt wird dabei nicht mehr allein nach den Frauen und ihrer Geschichte, sondern darüber hinaus nach Rollenbildern und Körperschemata von Frauen *und* Männern.

Die Vorlesung gibt einen Überblick über Entwicklungen, Zäsuren, Diskurse, inhaltliche Ansätze und theoretische Herangehensweisen der historischen Genderforschung und macht die Bedeutung der Kategorie Gender für die Kulturgeschichte deutlich. Dabei steht Kulturgeschichte exemplarisch für die in der Initiative Kulturforschung an der Leuphana Universität vertretenen Fächer.

Literatur:

Hausen, Karin / Wunder, Heide (Hrsg.) (1992): Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte, Frankfurt/M. / New York, hier insbesondere: Einleitung, S. 9-18

Scott, Joan W. (1994): Gender: eine nützliche Kategorie der historischen Analyse, in: Kaiser, Nancy (Hrsg.): Selbstbewusst. Frauen in den USA, dt. Ausgabe, Leipzig, S. 27-75

Zur Vertiefung:

Daniel, Ute (2006): Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, 5., durchges. u. akt. Aufl., Frankfurt/M..

Raphael, Lutz (2003): Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Hauptwerke und Hauptströmungen von 1900 bis zur Gegenwart, München

18.11.2010

Prof. Dr. Sabine Hofmeister

Die Kategorie Geschlecht in der Nachhaltigkeitsforschung

Auf den ersten Blick weist Frauen- und Geschlechterforschung nur wenige Berührungspunkte zu den zuerst vorwiegend naturwissenschaftlich gefassten Umwelt- und Nachhaltigkeitswissenschaften auf. Mit dem Leitbild Nachhaltige Entwicklung, wie es nach der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 politisch angestoßen worden ist, rücken jedoch normative Fragen in den Vordergrund. Dies hat auch dazu geführt, dass sich ein neuer Forschungstypus auszubilden beginnt.

Darin dass Nachhaltigkeit ein normatives (und damit notwendig ein umstrittenes) Konzept darstellt, liegt eine besondere Herausforderung für die Wissenschaft: Nachhaltige Entwicklung meint Zukunftsgestaltung entlang von Gerechtigkeitsgeboten. Sowohl zwischen den Menschen in der Gegenwart als auch gegenüber künftigen Generationen gilt es, gerechte Handlungsoptionen zu finden – das heißt vor allem, Handlungs- und Gestaltungsoptionen für andere offen zu halten. Und Nachhaltigkeit ist ein integratives Konzept: Es verlangt danach, fachdisziplinäres, spezialisiertes Wissen derart aufeinander und auf Alltags- und Erfahrungswissen zu beziehen, dass ökonomisch, sozial, kulturell und ökologisch stimmige Handlungsmöglichkeiten sichtbar, konsensfähig und schließlich realisierbar werden.

Die VL gibt einen Überblick über die Hintergründe, Konzepte und Forschungsansätze einer gendersensiblen Nachhaltigkeitsforschung. Gezeigt werden soll, dass und wie weit in diesem Forschungsfeld - indem aus sozialwissenschaftlicher Perspektive Fragen zu den Geschlechterverhältnissen problembezogen zusammengeführt werden mit natur- und technikwissenschaftlichen Ansätzen - neue Forschungsfragen und -antworten „quer“ zu den tradierten disziplinären Wissenschaftsbereichen entstehen. Gezeigt wird auch, dass und wie gendersensible Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung für die Vision von einem anderen bewusst vermittelten, gesellschaftlichen Umgang mit der ökologischen Natur steht. Die Analyse der Geschlechterverhältnisse ist auf komplexe Weise eingewoben in eine Kritik an den gesellschaftlichen Naturverhältnissen und in die Vision auf eine zukunftsfähige Gesellschaft.

Literatur

Hofmeister, Sabine & Mölders, Tanja (2006): Geschlecht als Basiskategorie der Nachhaltigkeitsforschung. In: Schäfer, Martina / Schultz, Irmgard / Wendorf, Gabriele (Hrsg.): Gender-Perspektiven in der Sozial-ökologischen Forschung. Herausforderungen und Erfahrungen aus inter- und transdisziplinären Projekten. München: oekom, 17-37.

Katz, Christine (2006): Gender und Nachhaltigkeit: Neue Forschungsperspektiven. In: GAIA Ökologische Perspektiven für Wirtschaft und Gesellschaft 15/3, 206-214.

Politische Ökologie (2001): Sonderheft AGender 21. Frau und Mann – eine nachhaltige Beziehung? München: ökom.

Zur Vertiefung:

Nebelung, Andreas, Proferl, Angelika, Schultz, Irmgard (Hrsg.) (2001): Geschlechterverhältnisse – Naturverhältnisse. Feministische Auseinandersetzungen und Perspektiven der Umweltsoziologie. Opladen: Leske+Budrich.

Schäfer, Martina, Schultz, Irmgard, Wendorf, Gabriele (Hrsg.) (2006): Gender-Perspektiven in der Sozial-ökologischen Forschung. Herausforderungen und Erfahrungen aus inter- und transdisziplinären Projekten. München: oekom.

Weller, Ines (2005): Inter- und Transdisziplinarität in der Umweltforschung: Gender als Integrationsperspektive? In: Kahlert, Heike, Thiessen, Barbara, Weller, Ines (Hg.): Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen den Disziplinen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 163-181.

